

2

ORGANISATIONALE STRUKTUREN UND KULTUREN

Institutionelle Risikokonstellationen sexueller Gewalt in familialiserten pädagogischen Kontexten (IRiK)



PROJEKTDATEN

Laufzeit

Dezember 2013 - April 2016

Institutionen

Universität Duisburg-Essen
Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des
Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische
Forschung, Berlin

Projektverantwortliche

Prof. Dr. Fabian Kessl
Prof. Dr. Sabine Reh

Kontakt

fabian.kessl@uni-due.de
sabine.reh@dipf.de



HINTERGRUND DES PROJEKTS

Pädagogische Settings, in denen es in der Vergangenheit zu sexualisierter Gewalt von Erwachsenen gegenüber Kindern gekommen ist, weisen oft ein ähnliches Strukturmerkmal auf. Sie sind familienähnlich organisiert. Kindern und Jugendlichen soll in familienähnlichen Settings eine Lebenssituation geboten werden, in der sie auf ähnlich verbindliche und vertraute Generationsbeziehungen bauen können, wie in ihren Herkunftsfamilien. Die so ermöglichte Nähe ist eine Stärke familienähnlicher Settings, birgt jedoch auch Risiken. Die qualitative Studie IRiK war darauf ausgerichtet, die konkreten Vollzugsmuster und -logiken von Praktiken der Familialisierung zu identifizieren. Das Forschungsinteresse galt dem Potenzial dieser spezifischen Muster pädagogischer Praktiken für eine Ermöglichung oder Verhinderung sexueller Gewalt. Das Forschungsprojekt bietet damit eine systematische Rekonstruktion organisationaler Risikokonstellationen und Präventionsstrukturen an, deren Kenntnis für die (Weiter)Entwicklung von Präventions- und Schutzstrategien in pädagogischen Organisationen von fundamentaler Bedeutung sind.



STUDIE

Das Forschungsprojekt war als ethnographische Feldstudie konzipiert, in der alltägliche Situationen in einer Ganztagschule, einer sozialpädagogischen Wohngruppe der Kinder und Jugendhilfe und einem Internat beobachtet wurden. Hierzu wurden die Fachkräfte in den drei untersuchten Organisationen von zwei Forscher_innen mehrere Monate in ihrem Alltag begleitet. Die Beobachtungen wurden entlang eines Leitfadens strukturiert. Ergänzend wurden Expert_inneninterviews mit den Leitungskräften und Gruppendiskussionen mit Schüler_innen bzw. Bewohner_innen und Lehrer_innen bzw. Sozialpädagog_innen/Sozialarbeiter_innen durchgeführt.

Alle Beobachtungen wurden schriftlich in Tagesprotokollen dokumentiert. Die Tonaufnahmen der Interviews und Gruppendiskussionen wurden ebenfalls verschriftlicht. Die Datenauswertung orientierte sich an der Perspektive interpretativer Bildungs- und Sozialforschung im Sinne der Praxistheorie. Von Interesse waren daher nicht persönliche Intentionen oder Motive, sondern vor allem soziale Situationen und Konstellationen - also Muster alltäglicher Praxis, die von den beteiligten Akteuren und Organisationen als familialiserte konzipiert, familienähnlich gestaltet oder als familienähnlich thematisiert wurden. Das Ziel ethnographischer Forschung ist nicht, das Gelingen oder Scheitern pädagogischer Praxis aufzuzeigen oder zu bewerten, sondern deren Struktur und Logik zu erschließen und zu verstehen.



FRAGESTELLUNG

In welchen Konstellationen zeigen sich in unterschiedlichen pädagogischen Feldern (Ganztagschule, Internat, Kinder- und Jugendhilfe) Praktiken der Familialisierung von Interaktionen?

Wie werden dabei Strukturen der Fremd- und Selbstkontrolle gegenüber den professionell Tätigen und unter ihnen geschaffen und gestaltet?

Wann dient die pädagogische Strategie der Familialisierung in der Alltagspraxis der Fachkräfte der Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen und wann gelingt dies nicht? Inwiefern zeigen sich hier spezifische Muster der Gestaltung von Nähe und Distanz?



AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE

Mit IRiK konnte ein Verständnis über die besondere familalisierte Praxis in pädagogischen Kontexten gewonnen werden. Zugleich eröffnet die ethnographische Vorgehensweise einen Raum der Reflexion über ansonsten als selbstverständlich angesehene Praxismuster.

In der vergleichenden Analyse der drei Organisationen haben wir unterschiedliche Formate, Grade und Muster von „Familialisierung“ beobachtet und rekonstruiert. Dabei liegt nicht die explizite Familialisierung einer pädagogischen Organisation bereits das Risikopotenzial fest, sondern erst die jeweilige Ausgestaltung. Wohngruppe, Internat und Ganztagschule stehen zugleich für verschiedene Aspekte, entlang derer sich Risikopotenziale und -konstellationen ausmachen lassen: Intimität, Privatheit und Partizipation.



PUBLIKATIONEN

Bittner M, Wittfeld M (2015). Transferüberlegung - Zur Begegnung sexueller Gewalt gegen Schutzbevollmächtigte in pädagogischen Organisationen. In: Die berufsbildende Schule, 67: S. 8-12.

Bittner M, Wittfeld M, (im Druck). Pedagogical relationships in times of sexual violence: Constituting intimacy and corporality at the limits. In: Ethnography and Education.

Bittner M, Wittfeld M, (2017). Sichere Räume: Eine Heterotopie pädagogischer Institution. In: Thole W, Koller H-C, Glaser E, Hrsg. Räume für Bildung. Räume der Bildung - Beiträge zum 25. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: Springer

Kessl F (2015). Institutionelle Risikostrukturen - Anforderungen an pädagogische Professionalität in familienähnlich organisierten Settings. In: Böllert K, Watzlawik M, Hrsg. Pädagogische Professionalität und sexuelle Gewalt. Wiesbaden: Springer VS.

Kessl F, Hartmann M, Lütke-Harmann M, Reh S (2012). Die inszenierte Familie: Familialisierung als Risikostruktur sexualisierter Gewalt. In: Andresen S, Hrsg. Zerstörerische Vorgänge: Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 164-177.

Kessl F, Koch N, Wittfeld M (2015). Familien als risikohafte Konstellationen: Grenzen und Bedingungen institutioneller Familialisierung. In: Fegter S, Heite C, Mierendorff J, Richter M, Hrsg. Transformationen von Familie und Elternschaft. In: Sozialpädagogische Perspektiven: neue praxis - Sonderheft.

Kessl F (2017). Familienähnliche Hilfen zur Erziehung. In: Meuth M, Hrsg. Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen (S. 171-194). Wiesbaden: Springer.

**FAMILIENÄHNLICHE SETTINGS
KÖNNEN – WIE HERKUNFTSFAMILIEN
AUCH – SOWOHL SCHUTZ ALS
AUCH GEFÄHRDUNGSRAUM FÜR
KINDER UND JUGENDLICHE SEIN.**



PRAXISBEZUG

In pädagogischen Organisationen ist es unerlässlich, die Struktur und Logik des jeweiligen Feldes zu verstehen. Erst wenn die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen verschiedenen Feldern klar benannt werden und den Beteiligten bekannt sind, können Gelingensbedingungen hergestellt und Risikostrukturen vermieden werden.

Familialisierung an sich stellt weder eine Risikostruktur für sexuelle Gewalt noch eine Gelingensbedingung pädagogischen Tuns dar.

